

# Wo Steine von der Sonne sprechen

## Die Megalithen der Surselva



Das Kirchlein St. Remigius thront weit sichtbar auf einer Anhöhe über den Bauern- und Ferienhäusern von Falera. Mit seinem spätromanischen Turm, den Wandmalereien aus dem 17. Jahrhundert und dem barocken Hochaltar ist es eine der bedeutendsten und am meisten besuchten Sehenswürdigkeiten der Surselva. Die Besucher stellen ihre Autos auf dem grossen Parkplatz am Ortseingang ab und spazieren dann zwischen weidenden Kühen den Hang zur Kirche hinauf. Dass sie dabei eine äusserst interessante Stätte durchqueren, wissen nur wenige. Da ist scheinbar nichts als eine Wiese mit ein paar Findlingen darauf, überragt von einer dicht bewaldeten Kuppe. Erst beim näheren Hinsehen ist zu erkennen, dass die unterschiedlich grossen Steinbrocken einer klaren Ordnung unterliegen: Falera besitzt eine der grössten in sich geschlossenen Megalithenanlagen der Schweiz.

### Bronzezeitliche Siedlung und Kultstätte

Steine mit seltsamen Rillen und Vertiefungen gibt es überall in der Surselva. Bei welchen es sich um Zeugen früherer Kulturen handelt, ist vom Laien nur schwer zu erkennen. Der geheimnisvollen Stätte in Falera kam man erst kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs auf die Spur, als der damalige Kantonsförster Walo Burkard auf dem Muotahügel hinter der Kirche eine Siedlung aus der Bronzezeit entdeckte. Das von einer Ringmauer geschützte Dorf bestand wahrscheinlich vom 18. bis zum 4. Jahrhundert v. Chr. und beherbergte jeweils 100 bis 150 Einwohner. Anfang der vierziger Jahre wurde ein kleiner Teil der Mauern freigelegt, wobei neben Tonscherben, Mahlsteinen und Bronzesicheln auch eine 82 cm lange Bronzenadel mit einem reich verzierten flachgetriebenen Kopf zum Vorschein kam. Das kostbare Stück, das auf 1800-1600 v. Chr. datiert wird, ist nun im Historischen Museum in Chur ausgestellt. Ob es das Schmuckstück eines mächtigen Stammesfürsten war oder ob es zu Kultzwecken verwendet wurde, ist ungewiss. Fest steht, dass die Muota einer der wichtigsten bronzezeitlichen Sonnenkult- und Festplätze war. Unterhalb der Siedlung, vom Tor der Wehrmauer aus direkt erreichbar, befand sich eine 400 m lange und 100 m breite Stätte mit Schalensteinen und mehreren Steinreihen, die vor allem zur Bestimmung der Haupthimmelsrichtungen und des Beginns der Jahreszeiten dienten.

Im Laufe der Zeit sind die Steine natürlich vermoost, verwittert und umgestürzt, teilweise auch von ihrem ursprünglichen Standort entfernt worden. Dank intensiven Forschungen,

vor allem durch den Zürcher Geologen Dr. Ulrich Büchi und seine Frau Greti, konnte die Anlage weitgehend interpretiert und rekonstruiert werden. Heute weiss man, dass die Menhire zwischen 1200 und 1500 v. Chr. aufgestellt wurden. Das Forscherpaar hat seine Entdeckungen und Erkenntnisse in der Schriftenreihe «Die Megalithe der Surselva» festgehalten. Daraus ist ersichtlich, dass Schalensteine, Menhire und urzeitliche Felszeichnungen auch an vielen anderen Orten des Vorderrheintals vorkommen. So etwa in der Umgebung der Kirche von Ladir, bei Frundsberg in Ruschein, oberhalb von Schluein, bei Castrisch, auf Alp da Sevgein und in der Region Flond-Surcuolm. Auf dem Gemeindegebiet von Falera gibt es sogar noch eine zweite, knapp einen Kilometer von der Muota entfernt liegende Kultstätte, von der allerdings nicht mehr viel zu sehen ist. Dem Raum Laax und Umgebung kam in der Bronzezeit eine wichtige Rolle zu, führte doch ein viel begangener Handelsweg aus dem Gebiet Reichenau über das Vorderrheintal, den Terrassen und Geländeverflachungen der Südhänge folgend nach Westen. Die Zahl der Siedlungen wie auch der kultastronomischen Zentren ist deshalb gross. Es liegt auf der Hand, dass die kalendarische Erfassung des Jahresablaufs und der optimalen Perioden für Aussaat und Ernte mit dem Aufkommen der Landwirtschaft, der Viehzucht und den weit verzweigten Handelsbeziehungen zur Notwendigkeit wurde.

### Sonnenwende und Sonnenfinsternis

Die handlichen Büchlein des Ehepaars Dr. Ulrich und Greti Büchi, bieten eine Fülle an Informationen über die Megalithen der Surselva. Um sie auch als Führer für einen Rundgang durch die Muota benützen zu können, sollte man aber ortskundig sein. Fremde tun gut daran, sich einer offiziellen Besichtigungstour anzuschliessen, wie sie Falera Tourismus jeweils im Sommer und Herbst organisiert. Unter der Leitung von Ignaz Cathomen, der selbst an Forschungs- und Instandstellungsarbeiten beteiligt war, kann man einen Nachmittag lang die astronomischen Kenntnisse der bronzezeitlichen Siedler an Ort und Stelle bestaunen. Auf dem unteren Muota-Rundwanderweg geht es an Schalensteinen, eingewachsenen Überresten der bronzezeitlichen Siedlung und an den zahlreichen Alignements vorbei. Beeindruckend ist vor allem die aus sechs Menhiren bestehende Reihe Nr. 1, auf deren linearer Fortsetzung im Osten die Kapelle St. Nikolaus in Laax und im Westen die Kirchen von Ladir und Ruschein, die Kapelle bei Gula, Schnaus, und die Kirche von St. Martin, Obersaxen, liegen. All diese Gotteshäuser wurden über vorgeschichtlichen Kultstätten errichtet. Wird die Linie weiter bis zum Horizont gezogen, so trifft sie auf jene Bergspitze des Calanda, hinter der die Sonne am 21. Mai und am 21. Juli, also dreissig Tage vor und nach der Sommersonnenwende, aufgeht. Die Bewohner der Muota haben offensichtlich die Zeit der Sommersonnenwende in Stein fixiert.

Ein faszinierendes Dokument der einstigen Kultur ist auch die Verrucano-Steinplatte, die neben dem Fussweg unterhalb der Kirche liegt. Ihre nach Süden gerichtete glatte Hauptfläche weist die gleiche Neigung auf wie die Erdachse und ist mit einem Kreis von 120 cm Durchmesser, einem «Zirkelloch», einer kleinen Schale und einer Ost-West verlaufenden Kerbe versehen. Auf ihr lässt sich die Zeitspanne des ursprünglichen Bauernwinters (von St. Martin bis Maria Lichtmess) ablesen. Am erstaunlichsten und zugleich rätselhaftesten ist indessen die unscheinbare, leicht gegen Süden ansteigende Felsplatte im Westteil der Anlage, direkt am unteren Muota- Weg. Ihre Mondpfeil-Darstellung hält offensichtlich die Sonnenfinsternis vom 25. Dezember 1089 v. Chr. fest. Wie aber kam diese Markierung zustande? Sicher ist, dass sie nicht während der kurzen Zeit der Finsternis angebracht werden konnte. Liess sich ein derartiges Ereignis schon damals zum voraus bestimmen? Diese und viele weitere Fragen bleiben auch nach der Führung offen.

# Kultsteine und Kultstätten aus prähistorischer Zeit

---

Armin Caduff - Obwohl der moderne Mensch durch den Einsatz von Maschinen und Wissen bald keinen Stein mehr auf den anderen lässt, gibt es Steine an abgelegenen Orten, die Jahrtausende überdauert haben. Aussergewöhnliches Gestein wurde häufig von den früheren Menschen als göttliches Symbol verehrt. Einritzungen und gekerbte Zeichnungen auf Steinblöcken und in Felswänden gehören wohl zu den ältesten Spuren unserer Ahnen. Die Menschen glaubten an die geheimnisvollen Kräfte bestimmter Steine und feierten in ihrer Umgebung religiöse Rituale. Heute noch lassen viele Volkserzählungen die besondere Bedeutung erahnen, die solche Steine und Kultstätten für unsere Vorfahren hatten.

Auch in der Val Lumnezia sind Schalensteine mit runden Vertiefungen häufig anzutreffen. Je nach Standort dienten sie vermutlich den unterschiedlichsten Zwecken: zum Feuerbohren, als Öllichter oder etwa zum Malen von Körnern und Nüssen. Manche Forscher deuten die Darstellungen auf einigen Steinen als Sternbilder. Dass Schalensteine auch als Wegweiser benutzt wurden, wird ebenfalls an mehreren Orten bestätigt. Weit verbreitet sind auch eingemeisselte Zeichnungen, die menschlichen Füßen ähneln. Laut vielen Sagen sollen Hexen, Elfen, der Teufel oder Heilige auf diese Weise ihre Spuren hinterlassen haben.

Als eine Art Mischung von Kultstein und astronomischem Messinstrument gilt der Crap da Treis Siarps (Stein der drei Schlangen) inmitten eines Megalithenzentrums am Steilhang unterhalb von Pleif in Vella. Zu diesem ehemaligen Kultzentrum zählen drei stark verwitterte Steinkreise. Charakteristisch für den Crap da treis Siarps ist eine dreieckige Schale, an deren Ecken je ein kleines Schälchen befindet. Zu jeder Schale wiederum führt eine bogenförmige Linie, die eine trinkende Schlange darstellt. Ergänzt wird das Schlangenbildnis durch einen eingemeisselten Halbmond. Beide Motive waren damals beliebte Symbole für das ewige Leben und die Wiedergeburt. In Anbetracht dieser Tatsache überrascht es nicht, dass der Totenweg von Peiden nach Pleif, damals Hauptkirche und Begräbnisort für das ganze Tal, an diesem symbolträchtigen Stein vorbeiführte. Zudem wurden früher auch astronomische Daten mit Hilfe von Mond- und Schlangensymbolen erfasst und festgehalten.

Weiter taleinwärts gibt es noch mehr Zeugen religiöser Kultorte. Sie stehen vermutlich an Stellen, wo Erdenergie und Umgebung eine besondere Kraft und Faszination ausstrahlen. Man geht heute davon aus, dass die früheren Menschen viele Gesetzmässigkeiten der Natur kannten und sie für ihre Zwecke zu nutzen wussten. Vermutungen und Hypothesen gibt es heute deren viele, doch zu einer eindeutigen Erklärung wird es wahrscheinlich nie kommen.

---

Benutzte Quellen: Wander-Revue 5/1995, Megalithe der Surselva, Band II



Il Crap da Malèe (Teufelsstein), Degen



Panoramamenhir, Surcasti